

# LUTHER

Zeitschrift der Luther-Gesellschaft  
90. Jahrgang · Heft 3 · 2019

## Herausgeber:

Prof. Dr. Dr. Dr. h. c. Johannes Schilling, Kiel, und  
Oberkirchenrätin Dr. Mareile Lasogga, Hannover

## Redaktion:

Prof. Dr. Hellmut Zschoch, Kirchliche Hochschule,  
Missionsstr. 9a/b, 42285 Wuppertal. Tel.: (02 02) 28 20 170;  
E-Mail: zschoch@kiho-wb.de  
(verantwortlich i.S. des niedersächsischen Pressgesetzes)

## Geschäftsstelle:

Collegienstr. 62, 06886 Lutherstadt Wittenberg. Tel.: (0 3491)  
4 66-2 33; Fax: -2 78. E-Mail: info@luther-gesellschaft.de;  
Internet: www.luther-gesellschaft.de  
Bankverbindung: Sparkasse Wittenberg,  
IBAN: DE67 8055 0101 0101 0093 05. BIC: NOLADE21WBL.

Die Luther-Gesellschaft wurde am 26. September 1918 in Wittenberg gegründet. Sie verfolgt den Zweck, Luthers Gestalt und Werk der Gegenwart zu erschließen und nahezubringen sowie aus reformatorischer Perspektive am wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und kirchlichen Diskurs teilzunehmen.

Die Besprechung unverlangt zugesandter Bücher bleibt vorbehalten. Keine Rücksendung.

Die Zeitschrift erscheint dreimal jährlich. Der Bezugspreis beträgt jährlich € 33,-/34,- (A). Einzelheft: € 16,-/€ 17,- (A). Für Mitglieder der Luther-Gesellschaft ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag von jährlich € 20,- (Studierende € 10,-) enthalten. Alle Preise zzgl. Porto. – Preisänderungen vorbehalten. Die Bezugsbedingungen verlängern sich, wenn das Abonnement nicht bis zum 1.10. gekündigt wird. Die Kündigung ist schriftlich zu richten an den Leserservice HGV Hanseatische Gesellschaft für Verlagsservice GmbH, Holzriesenstr. 2, 72127 Kusterdingen, Tel.: (07071) 9353-16, Fax: (07071) 9353-93, E-Mail: v-r-journals@hgv-online.de

## Verlag:

Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstr. 13,  
37073 Göttingen. www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

## Anzeigenverkauf:

Anja Küttemeyer, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht

## Satz:

τ-lexus, Botheplatz 36/1, 69126 Heidelberg

## Druck und Bindung:

© Hubert & Co. GmbH & Co. KG BuchPartner,  
Robert-Bosch-Breite 6, 37079 Göttingen

## Inhalt

Zu diesem Heft .....	141
<i>Luther für heute</i>	
Notger Slenczka	
Teilgabe am ekkesiologischen Leib Christi statt Realpräsenz?	
Luther – heute gelesen: Der Abendmahlssermon von 1519 .....	142
<i>Aufsätze</i>	
Martin Keffler	
Zum theologischen und historischen Hintergrund von Luthers »Sermon von Alass und Gnade« .....	150
Wolf-Friedrich Schäufele	
Luther und die lateinische Bibel .....	174
<i>Aus der Luther-Gesellschaft</i> .....	187
<i>Bücherschau</i> .....	189

## Teilgabe am ekklesiologischen Leib Christi statt Realpräsenz?

Luther – heute gelesen: Der Abendmahlssermon von 1519

Von Notger Slenczka

Der gegenwärtige Protestantismus ist geprägt von der reformatorischen Konzentration auf das Wort einerseits und den Glauben andererseits; entsprechend stellt sich immer ein gewisses Unbehagen ein, wenn man dessen ansichtig wird, dass diese Konzentration nicht den Anfang der theologischen Entwicklung Luthers darstellt und Luthers Theologie sich auch nicht als Neuformierung einer theologischen Rechtfertigungstheorie entwickelt, sondern in einer Auseinandersetzung mit der Sakramentenlehre: Die theologische Konzentration auf die Relation von Verheißung (Dir sind deine Sünde vergeben) und dem Glauben, der sich an diese Verheißung hängt und sich ihr entsprechend versteht, erfolgt seit 1518 und wird 1520 mit dem „Sermon vom Neuen Testament, das heißt: Von der heiligen Messe“<sup>1</sup> als abendmahlstheologische Einsicht eindeutig. Diese Einsicht tritt dann vor allem in „De captivitate babilonica ecclesiae“ (Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche, 1520)<sup>2</sup> ins Zentrum seines Verständnisses der Sakramente und wird von dort aus zum Zentrum seiner Theologie insgesamt; darauf haben Ernst Bizer und Oswald Bayer hingewiesen.<sup>3</sup> Erst dann ist der Weg frei für eine „Rechtfertigungslehre“, die das Verhältnis von Wort und Glaube als Grundsignatur des Verhältnisses von Gott und Mensch erfasst und das Sakrament diesem Reden Gottes mit dem Menschen einfügt: Auch das Sakrament ist wesentlich Wort, und was es gibt, gibt auch die Verkündigung. Dass Gottes Wirken an der Seele ein Sprechen ist, und dass die Wirkung, die die Seele erfährt, ein Hören und Verstehen ist – das ist ein entscheidender Schritt über die Vorstellung einer Eingießung der Gnade in die Seele hinaus und der Beginn eines neuen Weges in der Theologie, wie Gerhard Ebeling herausgestellt hat.<sup>4</sup> Aber das Interesse Luthers bis 1520 galt dem Sakrament, und sein eigentümlicher Weg ergibt sich aus einer Auseinandersetzung mit dem Sakrament.

1. Luther veröffentlicht 1518 und 1519 eine ganze Reihe von Sermonen – das sind ausgearbeitete Predigten oder eher Erbauungsschriften: In das Jahr 1518 fällt der noch in den Streit um den Ablass und damit um das Bußsakrament gehörende Sermon

<sup>1</sup> WA 6, (349) 353–378; Deutsch-deutsche Studienausgabe [DDStA] 2, 153–205 (Übertragung: Björn Slenczka).

<sup>2</sup> WA 6, (484) 497–573; Lateinisch-Deutsche Studienausgabe [LDSLA] 3, 173–375 (Übersetzung: Renate und Reiner Preuß).

<sup>3</sup> Ernst Bizer, *Fides ex auditu. Eine Untersuchung über die Entdeckung der Gerechtigkeit Gottes durch Martin Luther, Neulirchen-Vluyn 1958*, 1966; Oswald Bayer, *Promissio. Geschichte der reformatorischen Wende in Luthers Theologie*, Göttingen 1971, Darmstadt 1989.

<sup>4</sup> Etwa: *Gerhard Ebeling. Worthafte und sakramentale Existenz*, in: *ders.*, *Wort Gottes und Tradition. Studien zu einer Hermeneutik der Konfessionen*, Göttingen 1964, 197–216.

„Von Ablass und Gnade“.<sup>5</sup> Es folgen, ebenfalls 1518, die Sermonen „Von der Betrachtung des heiligen Leidens Christi“<sup>6</sup> und „Von der Bereitung zum Sterben“.<sup>7</sup> Und dann fasst Luther seine theologischen Einsichten zusammen in einer Reihe von drei Sakramentssermonen, die gemeinsam und mit Bezug aufeinander im Oktober und November 1519 entstehen: „Ein Sermon von dem Sakrament der Buße“<sup>8</sup>, „Ein Sermon von dem heiligen hochwürdigen Sakrament der Taufe“<sup>9</sup> und „Ein Sermon von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi und von den Bruderschaften“.<sup>10</sup> Gewidmet sind diese drei Sakramentssermonen der Herzogin Margarete von Braunschweig-Wolfenbüttel, und das Grundthema ist, wie in den vorangehenden Sermonen, die Bewältigung der Anfechtung:

So habe ich mich schließlich bewegen lassen, ... einige Predigten mit der Widmung an Euer Fürstliche Gnaden von den heiligen, hochwürdigen und tröstlichen Sakramenten der Buße, der Taufe, des Abendmahls zu veröffentlichen. Ich tue das, weil sich so viele betrubte und geängstigte Gewissen finden, wie ich auch an mir selbst erfahren habe, die die heiligen Sakramente voller Gnade weder erkennen noch zu gebrauchen wissen, sondern sich leider mit ihren Werken eher vornehmen, sich zu beruhigen als durch die heiligen Sakramente in Gottes Gnade Frieden zu suchen. So sehr sind uns durch die Menschenlehre die heiligen Sakramente verborgen und entzogen.<sup>11</sup>

2. Im Bußsermon steht bereits die ausgebildete Worttheologie Luthers vor uns; er unterscheidet das Wort des Priesters, die Vergebung der Sünde als die Bedeutung des Wortes, und den Glauben, der sich auf das Absolutionswort verlässt:

Nun gibt es drei Dinge im heiligen Sakrament der Buße: Das erste ist die Absolution, das sind die Worte des Priesters, die dir anzeigen, sagen und verkündigen, du seiest frei und deine Sünden seien vor Gott vergeben, gemäß dem Wortlaut und in der Kraft der zitierten Worte Christi an Petrus [= die zuvor zitierten Einsetzungsworte Mt 16, 19]. Das andere ist die Gnade, die Vergebung der Sünde, der Friede und Trost des Gewissens, wie denn die Worte besagen. Darum nennt man es ja Sakrament, heiliges Zeichen, weil man die Worte äußerlich hört, die die geistlichen Güter in sich tragen, durch die das Herz getrübet und befriedet wird. Das dritte ist der Glaube, der unzweifelhaft daran festhält, dass die Absolution und die Worte des Priesters wahr sind in der Kraft der Worte Christi.<sup>12</sup>

Diese Behauptung, dass alle Sakramente aus drei „Dingen“ bestehen, strukturiert alle drei Sermonen von 1519, nacheinander werden jeweils das Zeichen, die Bedeutung und der Glaube an diese Bedeutung ausgelegt. Freilich steht das Wort nur im Bußsermon

<sup>5</sup> WA 1, (239) 243–246.

<sup>6</sup> WA 2, (131) 136–142; DDStA 1, 27–43 (Übertragung: Thorsten Dietz).

<sup>7</sup> WA 2, (680) 685–697; DDStA 1, 45–73 (Übertragung: *ders.*).

<sup>8</sup> WA 2, (709) 713–723; DDStA 1, 75–99 (Übertragung: *Dieterich Korsch*).

<sup>9</sup> WA 2, (724) 727–737; DDStA 2, 1–27 (Übertragung: *Andreas Stegmann*).

<sup>10</sup> WA 2, (738) 742–758; DDStA 2, 29–67 (Übertragung: *Björn Slenczka*).

<sup>11</sup> WA 2, 713,17–25; DDStA 1, 79,17–28.

<sup>12</sup> WA 2, 715,21–30; DDStA 1, 83,10–20.

im Zentrum – es hat hier allerdings die Funktion des Zeichens: Die im Falle der Taufe und des Abendmahls sinnvolle Unterscheidung von Zeichen und Bedeutung wird im Bußsermon aufgenommen als Unterscheidung zwischen dem äußeren Wort und der Bedeutung des Wortes. Diese eher künstliche Unterscheidung ist Indiz einer gewissen Verlegenheit: Das Bußsakrament sperrt sich gegen dieses Schema, ein eigentliches Zeichen fehlt, was Luther bekanntlich wenig später, in „De captivitate“, dazu veranlasst, die Buße nicht mehr als Sakrament zu fassen.

3. Im Falle des Abendmahls sermons unterscheidet Luther das Zeichen (Brot und Wein), die Bedeutung des Zeichens, und schließlich den Glauben, der sich an diese Bedeutung hält. Luther knüpft damit an die Unterscheidung von Zeichen und (bezeichneter) Sache an, die Augustin in „De doctrina christiana“ eingeführt hatte<sup>13</sup> und die zu den Grundlagen der mittelalterlichen Sakramentenlehren gehörte. Luther variiert die Unterscheidung etwas, wenn er ein äußeres Element annimmt (das ist das Zeichen), das im Sakrament einen übertragene Sinn gewinnt und diesen vermittelt (das ist die [geistliche] Bedeutung). In der Taufe ist es das Untertauchen im Wasser und das Wiederauftauchen, das ein *Zeichen* mit einer metaphorischen *Bedeutung* ist: das Sterben und Auferstehen des Täuflings mit Christus. Das Zeichen der Taufe deutet (Be-Deutung) also hin auf das geistliche Sterben und Auferstehen des Menschen, die Bedeutung ist „etwas am Menschen“ oder „etwas, das mit dem Menschen geschieht“ (vgl. im Katechismus: „Was ist das?“ im Sinne von: „Was bedeutet das?“).

Ebenso ist das Brot im Abendmahl, so Luther, Zeichen für den Leib Christi, nun aber nicht für den realpräsenten Leib Christi, sondern für den ekklesiologischen Leib Christi. Die Bedeutung des Zeichens von Brot und Wein liegt darin, dass der Glaube dessen vergewissert wird, dass er mit Christus und – ausdrücklich mitgenannt! – allen Heiligen in einem Leib verbunden ist: „Daher ist, dies Brot zu empfangen, nichts anderes, als ein verlässliches Zeichen zu empfangen für diese Gemeinschaft mit Christus und allen seinen Heiligen“ (zum 4.).<sup>14</sup>

Dies hat nun zur Folge, so legt Luther aus und darauf kommt es ihm an, dass in diesem Leib alle alles gemeinsam haben – die Gerechtigkeit und das Gutsein Christi wird zum Eigentum der Empfänger des Abendmahls, und die Sünde, das Leiden und der Tod der Menschen werden zum Eigentum Christi und von ihm getragen. Was das Sakrament also gibt, ist die Teilhabe am (ekklesiologischen) Leib Christi, in dem alle Sünden und alle guten Eigenschaften gemeinsam sind: Alle tragen die Lasten aller, und alle haben an den Vorzügen aller (der Gerechtigkeit Christi und der Heiligen) teil (zum 9.).<sup>15</sup> Und umgekehrt hat das Abendmahl mit dieser „Bedeutung“ des Zeichens eine ethische Pointe: Genau so, wie der Christ zum Empfänger und Teilhaber der Güter Christi und der Heiligen wird, so ist er dazu verpflichtet, mit allem, was er hat und ist, sich für die anderen Glieder des Leibes einzusetzen und alle Unglücksfälle der Gemeinschaft mitzutragen. Hier bildet sich das ebenfalls am frühlichen Wechselhängende Modell der Freiheitsschrift vor: Der Christ ist frei als Empfänger aller Gaben Christi, und er wird genau damit dem Nächsten ein „anderer [= zweiter] Christus“, zum Medium, durch den der Nächste die gebende Liebe erfährt.

<sup>13</sup> Vgl. Augustinus, *De doctrina christiana* (Von der christlichen Lehre, 397/426) I, II,2, nach: Bibliothèque Augustinienne II/2, Paris 1997.

<sup>14</sup> WA 2, 743,20–22; DDDStA I, 35,17–19 (s. u. 146f.).

<sup>15</sup> S. u. 148f.

4. Diese Konzentration der Bedeutung des Altarsakraments nicht auf die Mitteilungs des unter Brot und Wein realpräsenten Leibes Christi, sondern auf die Teilgabe am ekklesiologischen Leib Christi ist nun nicht so revolutionär, wie es den Anschein haben könnte: Auch nach vorreformatorischem Verständnis ist bei jedem Sakrament zu unterscheiden zwischen dem Zeichen (*signum*) und der im Zeichen bezeichneten Sache (*res*); dabei unterscheiden die vorreformatorischen Theologen in allen Sakramenten zwischen einem Moment, das nur Zeichen ist (im Abendmahl: Brot und Wein), und demjenigen, das durch dieses Zeichen bezeichnet wird, also *res*/bezeichnete Sache ist, aber selbst zugleich Zeichen, also noch einmal auf etwas anderes verweist (*res et sacramentum*) – das ist im Abendmahl nach Thomas von Aquin der Leib Christi, der einerseits durch das Brot bezeichnet wird, andererseits aber selbst auf etwas anderes verweist, nämlich auf die *unio cum Christo*, die Einheit mit Christus zu einem Leib: Sie ist die eigentliche Gabe des Sakraments, die eigentliche *res* (*res tantum*). Das, worauf das Abendmahl eigentlich hinweist und was es durch den realpräsenten Christus gibt, ist die Zugehörigkeit zum Leib Christi – das spricht Luther den vorreformatorischen Theologen nach.<sup>16</sup>

Was Luther – in diesem Sermon von 1519! – allerdings von seinen mittelalterlichen Kollegen unterscheidet, ist die Tatsache, dass bei ihm die Realpräsenz Christi völlig unbetont bleibt. Nur an einer einzigen Stelle kommt er mit zwei Sätzen darauf zu sprechen und ordnet diese Realpräsenz gänzlich dem Motiv der Selbstgabe Christi und der Teilgabe am ekklesiologischen Leib Christi unter:

Über dies alles hinaus hat er diese zwei Gestalten weder leer noch inhaltslos eingesetzt, sondern sein wirkliches Fleisch in dem Brot und sein natürliches wirkliches Blut in dem Wein gegeben, damit er auch wirklich ein vollkommenes Sakrament oder Zeichen gebe. Denn wie das Brot in seinen wirklichen natürlichen Leib und der Wein in sein natürliches wirkliches Blut verwandelt wird, genauso wirklich werden auch wir in den geistlichen Leib, das heißt in die Gemeinschaft Christi und aller Heiligen einbezogen und verwandelt und durch dieses Sakrament in alle Kraft und Gnade Christi und seiner Heiligen eingesetzt, wie es oben ausgeführt ist über einen Bürger, der in den Schutz und die Freiheit der Stadt einbezogen und ihr anverwandelt wird.<sup>17</sup>

5. Die Realpräsenz ist unbetont; sie ist nicht, wie in den späteren Abendmahlschriften, der Schlüssel zum Verständnis des Altarsakraments, sondern wird der „Bedeutung“ des Sakraments untergeordnet: Die Realpräsenz Christi ist nur eine Betonung des Zeichens und seiner Bedeutung. Das hat, so scheint mir, Gründe, die sich aus einem Rückblick Luthers auf die Anfänge seiner Beschäftigung mit der Eucharistie ergeben: Luther schreibt in seiner Auseinandersetzung mit der Abendmahlslehre der Straßburger Theologen 1524, dass auch er nach Wegen gesucht habe, das Abendmahl bzw. die Einsetzungsworte ohne die Annahme einer Realpräsenz zu verstehen, weil dies dem Papsttum den schwersten Schlag versetzt hätte, aber vergeblich: „Aber ich

<sup>16</sup> Vgl. Thomas von Aquin, *Summa Theologiae* IIIa q 74 a 6 resp. vgl. a 75 a 1 resp; so auch das Konzil von Florenz im *Decretum pro Armenis* (DH 1322): „Huius sacramenti effectus est ... adunatio hominis ad Christum“ (Die Wirkung dieses Sakramentes ... ist die Einigung des Menschen mit Christus).

<sup>17</sup> WA 2, 749,7–16; DDDStA 2, 47,26–37 (zum 16.).

byn gefangen, kan nicht eraus, der text ist zu gewalltig da und will sich mit worten nicht lassen aus dem synn reysen.<sup>48</sup> Luther datiert diese Versuche ausdrücklich auf fünf Jahre vor der Abfassung der Schrift von 1524 – damit wären wir im Jahr 1519: »Das bekenne ich, Wo D. Carlstad oder yemand anders fur funff jaren mich hette moecht berichten, das ym Sacrament nichts denn brod und weyn were, der hette myr eynen grossen dienst than.«<sup>49</sup> Er schreibt weiter, dass ihm damals von ungenannten Theologen zwei Vorschläge für ein Verständnis der Einsetzungsworte ohne Realpräsenz vorgetragen worden seien.

Mir scheint, dass man nicht ganz fehl gehen würde mit der Annahme, dass man es in dem Abendmahlssermon von 1519 mit einem Reflex dieser Überlegungen zu tun hat: Luther scheint überlegt zu haben, die Worte »Das ist mein Leib« als Verheißung der Teilnahme am ekklesiologischen Leib Christi zu verstehen – was aber schlicht bereits am parallelen Kelchwort scheitert, wenn Luther auch versucht, die klassische Symbolik der Zusammenfügung vieler Körner zu einem Brot und vieler Trauben zum Wein als Bild für die Einheit der Kirche aus vielen Menschen aufzufassen.<sup>20</sup>

6. Der Sermon von 1519 steht im Blick auf das Verständnis des Sakraments als Wort und im Blick auf die Haltung zur Realpräsenz nicht am Ziel der Entwicklung der Abendmahlstheologie Luthers. Aber es ist ein Schritt auf dem Weg, in dem sich die im Folgejahr erreichte Position abzeichnet, und in dem, wie in allen Sermonen von 1518 und 1519, das seelsorgliche Anliegen, das Luthers theologische Entwicklung prägt, sehr schön deutlich wird – danach sind die folgenden Abschnitte aus der Auslegung der »Bedeutung« des Sakraments ausgewählt:

Zum Vierten. Die Bedeutung oder die Wirkung dieses Sakraments ist Gemeinschaft aller Heiligen. Darum nennt man es auch mit seinem alltäglichen Namen Synaxis oder Communio, das heißt Gemeinschaft. Und Communicare auf Latein bedeutet, diese Gemeinschaft zu empfangen, was wir auf Deutsch ausdrücken mit: zum Sakrament gehen. Und das kommt daher, dass Christus mit allen Heiligen ein geistlicher Körper ist, wie die Bevölkerung einer Stadt eine Gemeinde und ein Körper ist und ein jeder Bürger ein Gliedmaß des anderen und der ganzen Stadt. Genauso sind alle Heiligen Glieder Christi und der Kirche, die eine geistliche ewige Gottesstadt ist; und wer in diese Stadt aufgenommen wird, über den besagt das, dass er in die Gemeinde der Heiligen aufgenommen und dem geistlichen Körper Christi eingefügt und zu seinem Glied gemacht ist. Umgekehrt bedeutet Excommunicare: sich von der Gemeinde zu entfernen und ein Glied von diesem Körper abzusondern, und das heißt auf Deutsch: in den Bann tun, doch auf unterschiedliche Weise, wie ich im folgenden Sermon von dem Bann<sup>21</sup> ausführen will. Daher ist, dieses Sakrament in Brot und Wein zu empfangen, nichts anderes, als ein verläss-

<sup>18</sup> Ein Brief an die Christen zu Straßburg wider den Schwärmergeist: WA 15, (380) 391–397, hier 394,19 f.

<sup>19</sup> A. a. O., 394, 12–14.

<sup>20</sup> S. WA 2, 748,6 – 749,6; DDSa 2, 45,22 – 47,25 (zum 14. und 15.).

<sup>21</sup> Ein Sermon von dem Bann (1520): WA 6, (61) 63–75; vgl. *Martin Treu* (Bearb.), Vom Abschluss aus der Gemeinschaft. Aus Luthers Sermon vom Bann (1520), in: Luther 90 (2019), 72–74.

liches Zeichen zu empfangen für diese Gemeinschaft und leibliche Einheit mit Christus und allen Heiligen, wie wenn man einem Bürger ein Kennzeichen, ein Schriftstück oder sonst ein Erkennungsmerkmal gäbe, auf dass er sicher sei, er solle Bürger der Stadt, Gliedmaß dieser Gemeinde sein. Darum sagt Paulus, 1Kor 10 [V. 17]: Wir sind alle ein Brot und ein Körper, die wir an einem Brot und einem Kelch teilhaben.

Zum Fünften. Diese Gemeinschaft besteht darin, dass alle geistlichen Güter Christi und seiner Heiligen ausgeteilt und zugeeignet werden dem, der dieses Sakrament empfängt, ebenso alle Leiden und Sünden auch zu gemeinsamen werden, und so Liebe an Liebe entzündet wird und vereint. Und damit wir bei dem ungenauen, sinnfälligen Gleichnis bleiben: Wie in einer Stadt einem jeden Bürger Name, Ehre, Freiheit, Handel, Brauch, Sitten, Hilfe, Beistand, Schutz und Ähnliches dieser Stadt gemeinsam zu eigen werden, so andererseits auch alle Gefahr, Feuer, Wasser, Feind, Sterben, Schäden, Verordnungen und Ähnliches. Denn wer mit genießen will, der muss auch mit bezahlen und Liebe mit Liebe begleiten. Hier sieht man, dass, wer einem Bürger Schaden zufügt, der ganzen Stadt und allen Bürgern Schaden zufügt; wer einem wohl tut, verdient von allen anderen Wohlwollen und Dank. Das gilt auch für den leiblichen Körper, wie Paulus, 1Kor 12 [V. 25f.], sagt, als er dieses Sakrament geistlich erklärt: Die Gliedmaße sind füreinander fürsorglich da. Wo eines leidet, da leiden die anderen alle mit; wo es einem gut geht, da freuen sich die anderen mit ihm. Entsprechend sehen wir: Tut jemand der Fuß weh, ja das kleinste Zehlein, so sieht das Auge danach, greifen die Finger, verzieht sich das Gesicht, und der ganze Körper beugt sich dahin, und alle haben zu tun mit dem klitzekleinen Gliedmaßlein. Sorgt man umgekehrt gut dafür, so tut es allen Gliedmaßen gut. Diese Vergleiche muss man gebührend beachten, wenn man dieses Sakrament verstehen will, denn die Schrift benutzt sie wegen der Unwissenden.

Zum Sechsten. So wird in diesem Sakrament dem Menschen ein verlässliches Zeichen von Gott selbst gegeben durch den Priester, dass er mit Christus und seinen Heiligen so vereinigt sein und alles gemeinsam haben soll, dass Christi Leiden und Leben ihm zugeeignet werden – dazu das Leben und Leiden aller Heiligen –, so dass, wer ihm Schaden zufügt, ihn Christus und allen Heiligen zufügt, wie er durch den Propheten sagt: Wer euch anrührt, der rührt meinen Augapfel an [Sach 2, 8]. Umgekehrt: Wer ihm wohl tut, der tut es Christus und allen seinen Heiligen, wie er, Mt 25 [V. 40], sagt: Was ihr einem von meinen Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan. Umgekehrt muss der Mensch sich auch alle Belastung und alles Unglück Christi und seiner Heiligen zurechnen lassen; er muss mit ihnen gleichermaßen bezahlen und genießen. Das beides wollen wir weiter betrachten.

Zum Siebten. Nun fügt uns nicht nur ein einziger Gegner Schaden zu. Da ist zum Ersten die restliche Sünde und, zurückgeblieben im Fleisch nach der Taufe, die Neigung zu Zorn, Hass, Hochmut und Unkeuschheit. Sie greift uns an, solange wir leben. Da benötigen wir nicht allein die Hilfe der Gemeinde

und Christi, um mit uns dagegen zu kämpfen. Vielmehr ist es auch nötig, dass Christus und seine Heiligen für uns vor Gott treten, auf dass uns die Sünde nicht angerechnet werde nach dem strengen Urteil Gottes. Um uns deshalb zu stärken und zu ertüchtigen gegen diese Sünde, gibt Gott uns dieses Sakrament, als spräche er: Siehe da, dich greift manche Sünde an. Nimm hin dieses Zeichen, womit ich dir zusage, dass die Sünde nicht dich allein, sondern meinen Sohn Christus und alle seine Heiligen im Himmel und auf Erden angreift. Darum sei mutig und zuversichtlich: Du kämpfst nicht allein, große Hilfe und Beistand sind um dich. Deshalb sagt König David von diesem Brot: Das Brot stärkt das Herz des Menschen [Ps 104, 15]. Und die Schrift spricht auch an weiteren Stellen diesem Sakrament die Eigenart der Stärkung zu, wie es in Apg 9 [V. 19] über Paulus heißt: Er ist getauft worden und hat die Speise empfangen, da ist er gestärkt worden. Zum Zweiten greift uns der böse Geist unablässig an mit vielen Sünden und Widerwärtigkeiten. Zum Dritten die Welt, die voller Bosheit ist. Sie verlockt und bedrängt und ist in keiner Hinsicht gut. Zuletzt greift uns unser eigenes schlechtes Gewissen über begangene Sünde an, ebenso Furcht vor dem Tod und Angst vor der Hölle. Sie alle machen uns müde und matt, wenn wir nicht Stärkung suchen und haben in dieser Gemeinschaft.

Zum Achten. Wer nun verzagt ist, wen sein durch Sünde belastetes Gewissen schwächt oder wen der Tod erschreckt oder wer sonst eine Belastung seines Herzens hat – wenn er diese los sein will, so soll er nur fröhlich zum Sakrament des Altars gehen und sein Leid der Gemeinde übergeben und Hilfe bei der ganzen Menschenmenge, die den geistlichen Körper bildet, suchen. Das kann er in gleicher Weise tun, wie wenn ein Bürger auf dem Land einen Schaden oder Zusammenstoß mit seinen Feinden erlitten hat, das bei seinen Ratsherren und Mitbürgern beklagt und sie um Hilfe anruft. Deshalb ist uns in diesem Sakrament die unermessliche Gnade Gottes und Barmherzigkeit gegeben, damit wir da allen Jammer, alle Anfechtung von uns auf die Gemeinde und insbesondere auf Christus legen und der Mensch sich fröhlich stärken, trösten und so sprechen kann: Bin ich ein Sünder, habe ich einen Fall getan, trifft mich dieses oder jenes Unglück, nun gut, so gehe ich hin zum Sakrament und empfangen ein Zeichen von Gott dafür, dass Christi Gerechtigkeit, sein Leben und Leiden für mich einstehen mit allen Heiligen, Engeln und Seligen im Himmel und rechtschaffenen Menschen auf Erden. Muss ich sterben, so bin ich nicht allein im Tod. Leide ich, leiden sie mit mir. All mein Unglück ist Christus und den Heiligen zu eigen geworden. Denn ich habe ein verlässliches Zeichen ihrer Liebe zu mir. Siehe, das sind die Frucht und der Nutzen dieses Sakraments, wovon das Herz fröhlich und stark werden muss.

Zum Neunten. Wenn du also dieses Sakrament genossen hast oder genießen willst, so musst du, wie gesagt, im Gegenzug auch die Unglücksfälle der Gemeinde mittragen. Welche aber sind das? Christus im Himmel und die Engel mit den Heiligen haben keine Unglücksfälle, aufgenommen wenn etwas geschieht, was für die Wahrheit und Gottes Wort von Nachteil ist. Ja, es trifft sie, wie gesagt, alles Leid und die Liebe aller Heiligen auf Erden. Deshalb soll

nun dein Herz sich in die Liebe ergeben und lernen, auf welche Weise dieses Sakrament ein Sakrament der Liebe ist. Und wie dir Liebe und Beistand zu teilwerden, so musst du wiederum Christus Liebe und Beistand erweisen in denen, die mit ihm Not leiden. Denn in diesem Zusammenhang muss dir leidtun alle Entehrung Christi in seinem heiligen Wort, alles Elend der Christenheit, alle ungerechten Leiden der Unschuldigen. Von dem allen gibt es übermäßig viel überall in der Welt. Da musst du verteidigen, aktiv werden, bitten. Und wenn du nicht mehr ausrichten kannst, herzlich Mitleid haben. Siehe, das bedeutet dann wiederum, das Unglück und die Unannehmlichkeiten Christi und seiner Heiligen zu tragen. Da passt der Spruch des Paulus [Gal 6, 2]: Einer trage des anderen Lasten, so erfüllt ihr das Gebot Christi. Siehe: Wie du sie alle trägst, so tragen sie dich wiederum alle; und es sind alle Dinge gemeinsam, gute und böse. Da werden alle Dinge leicht, und der böse Geist kann gegen die Gemeinde nicht bestehen. Deswegen sprach Christus, als er das Sakrament einsetzte: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das ist mein Blut, das für euch vergossen wird. So oft ihr das tut, so tut das zu meinem Gedächtnis [Lk 22, 19 f.]. Als wollte er sagen: Ich bin das Haupt. Ich will der Erste sein, der sich für euch gibt, will mir euer Leid und Unglück zu eigen machen und es für euch tragen, auf dass ihr auch umgekehrt mir und untereinander so tut und alles durch mich und mit mir gemeinsam sein lasst. Und ich gebe euch dieses Sakrament als ein verlässliches Wahrzeichen für das alles, damit ihr nicht vergesst, sondern euch täglich daran übt und einschärft, was ich für euch getan habe und tue, damit ihr euch stärken könnt und auch ebenso einer den anderen trage.<sup>22</sup>

Professor Dr. Notger Slenczka, Theologische Fakultät der Humboldt-Universität, Systematische Theologie, Unter den Linden 6, 10099 Berlin; E-Mail: notger.slenczka@theologie.hu-berlin.de

<sup>22</sup> WA 2, 743,7 – 746,5; DDSa 2, 35,1 – 41,14 (zum 4. bis zum 9.).